

Riesner Tageblatt

Verlags- und Druckerei
Riesner, Gasse 20
Telefon 1237, 1238
Anschluß: Tagesblatt
Riesner, Gasse 20, 21
Stroßgasse 12, 13
Nr. 22 - Postfach
12345
Bei Vermeidung
Kontingenzgebühren
Geldung 12345
Verlags- und Druckerei
Riesner, Gasse 20

Das Riesner Tagesblatt erscheint wochentags von 7 bis 12 Uhr. Preis pro Nummer 2 Reichsmark. Abonnement: 12 Reichsmark. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsvertriebsstellen an. Druck: Riesner, Gasse 20.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats von Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherechts bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Bauamtes Riesa.

Nr. 288

Wittwoch, 8. Dezember 1943, abends

96. Jahrg.

Der „Tag des deutschen Eisenbahners“ feierlich begangen

Anerkennung und Würdigung der gewaltigen Kriegleistungen der deutschen Reichsbahn

Unter der Fuchtel Stalins

Das hat es wohl noch nicht gegeben, daß die Teilnehmer einer internationalen Konferenz nach Hause gefahren sind, ohne daß sie zuvor einen Bericht über den Zweck und das Ergebnis ihrer Verhandlungen herausgegeben hätten. Churchill, Roosevelt und Stalin, die in der Hauptstadt des von ihnen unterjochten Frankreichs, Lezhan, zu Besprechungen zusammengekommen waren, blieb es vorbehalten, diese Neuigkeit in die Weltöffentlichkeit einzuführen. Nach einem deutschen Spruchwort wird das, was lange währt, gut, doch zeigt das jetzt veröffentlichte Kommuniqué von Lezhan, daß es dabei auch Ausnahmen gibt. Trotz der mehrstündigen Zwischenpause kann der Feind nur mit einem Bericht aufwarten, der in seiner verschönten Propaganda inhaltlich leer ist. Wieder einmal haben die Berge getraut, und ein kleines und noch dazu häßliches Mäuschen ist geboren worden.

Von vornherein sei festgestellt, daß die deutsche Presse dadurch, daß sie sofort die Scheinwörter auf Lezhan gerichtet hat, dem Feind das Konzept gründlich verderben hat. Die entscheidende Stellungnahme der deutschen Presse hat schließlich dem Feind die Erkenntnis beigebracht, daß er in diesem Zweiten Weltkrieg durch Drohungen und Versprechungen vom deutschen Volk nichts erlangen kann. Das gesamte deutsche Volk ist heute einig in dem Willen, diesen Kampf um Sein oder Nichtsein, um Aufstieg oder Untergang, um Leben oder Tod, wie es der Reichspräsident Dr. Dietrich vor einigen Tagen auf der Kriegsarbeitsjagd der deutschen Presse formuliert hat, mit Aufbietung aller Kräfte, unter Zusammenfassung aller Energien, mit zusammengefaßten Zähnen und mit nie erlösende Beharrlichkeit durchzuführen, bis der Sieg errungen ist. So hat denn die Konferenz von Lezhan betrübten Herzens herauszuweisen müssen, den Appell an das deutsche Volk herauszugeben zu lassen, um sich eine Lächerlichkeit zu erproben. Allerdings läßt die durchsichtige Aufklärung zur Mitarbeit an alle Nationen, ob groß oder klein, darauf schließen, daß man bei den mit Deutschland verbündeten Staaten vielleicht doch noch einmal versuchen will, weiterzukommen.

Im ganzen gesehen bestätigt der Schlußbericht von Lezhan nur die ausichtslose Lage der Feinde Deutschlands. Als England vor vier Jahren Deutschland den Krieg erklärte, da hatten die Vertreter an der Themse die Hoffnung, daß sie uns in die Hände mit Frankreich auf die Knie zwingen würden. Inzwischen haben die Kriegshelden noch manchen Staat gegen Deutschland und seine Verbündeten aufgebracht, und schließlich sind auch Nordamerika und die Sowjetunion in den Krieg getreten, haben England und die Vereinigten Staaten sich in ihrer Not so weit gedemütigt, daß sie einen Aniefall vor Stalin ausübten. Denn etwas anderes bedeutet die Reise nach Lezhan und der Bericht der Vertreter an den Bolschewismus nicht. Auch der Vertreter der Neuter-Agenitur in Lezhan konnte nicht umhin, eingesehen zu müssen, daß Stalin es war, der die Verhandlungen auf iranischem Boden beherrscht hat. Im übrigen aber kann man daraus, daß Stalin sich zum erstenmal eine Stadt außerhalb der Sowjetunion ausgesucht hat, entnehmen, daß auch ihm die Not auf den Nägeln brennt, daß auch er keine Zeit zu verlieren hat.

Für wie dumme hält der Feind eigentlich die Welt, daß er ihre die Erklärung zumutet, England, Nordamerika und die Bolschewisten hätten sich gefunden, um die Tyrannet zu befeitigen, die Unterdrückung, die Unterdrückung, eine Elaberei, eine Unterdrückung und eine Unzulänglichkeit zu tragen haben, die in der ganzen Geschichte nicht ihresgleichen hat! Als in Katyn mehr denn 10.000 polnische Offiziere niedergemetzelt wurden, da war das nicht ein Akt der Menschlichkeit, sondern eben ein Verbrechen, eine Gewalttat, eine Schurkentat. Wenn jetzt in den Zwangsarbeitslagern der Sowjetunion nach einer Meldung des Londoner „Daily Worker“ 36 Millionen Menschen schmachten, dann hat sie nicht die Humanität dahin geführt, sondern eine furchtbare Tyrannet. Wenn in dem von England beherrschten Indien Tag für Tag die Menschen auf offener Straße vor Hunger umfallen und elend sterben, dann ist das wiederum ein Beweis dafür, daß die britischen Kolonialisten und die Bolschewisten sich in der Brutalität nicht nehmen. Ein Mandat für die Befreiung der Völker können weder die Bolschewisten noch die britischen Kolonialisten noch die Dollartyranten in Anspruch nehmen, weil das politische System aller drei Mächte aufgebaut ist auf der Ausplünderung der Völker. Von Duldsamkeit aber sollten diese Mächte erst recht nicht sprechen. Dabei ist sich doch angewandt, dem deutschen Volk sein Leben seinen Glauben und sein Verhalten vorzuschreiben! Die SWP die in Lezhan einen beträchtlichen Teil der Sicherheitsmannschaften stellte, hat auch mit ihrem Geiß diese Konferenz unter der Fuchtel Stalins beherrscht.

Wenn in dem Kommuniqué der Feinde ein Bekenntnis zur Zusammenarbeit ablegt, wenn er damit droht, daß er uns „von Osten, Westen und Süden aus“ angreifen werde, dann ist das nicht neu. Ähnliche Ankündigungen hat es schon vor 1 1/2 Jahren gegeben, so daß uns die neue Proklamation an einen Aniefall auf dem Jahrmarkt erinnert, wo auch häufig unwiderstehlich und zum allerletztenmal etwas angeündigt wird, obwohl jeder weiß, daß es damit nicht so ernst gemeint ist. Einig ist der Feind sich im Haß gegen Deutschland, im übrigen aber geht ihm die Kraft ab, das auszuführen, was er im Schilde führt.

Das deutsche Volk hat Kenntnis davon genommen, daß Roosevelt und Churchill zum Besefehsempfang bei Stalin waren und davon, daß England und Nordamerika in ihrer Verneinung Europa völlig dem Bolschewismus überantwortet haben. Zu allem Überflus hat uns das auch noch der redselige Premierminister der südafrikanischen Union, Smuts, lang und breit bestätigt. Mit jeder neuen Konferenz hat Moskau sich nur immer stärker im Lager der Feinde durchgesetzt. England hat eine Emigrantenregierung nach der anderen preisgegeben, hat sich damit abgefunden, daß Bensch den Weg nach Stalin atm, daß der Berrätergeneral de Gaulle sich gleichfalls dahin aufmacht, und schließlich hat England nicht einmal der holländischen

Die Feier im Mosaiksaal der Reichskanzlei

Wiederholte Jahre Krieg haben auch dem letzten deutschen Volksgenossen einbringlich vor Augen geführt, wach außerordentliche Leistungen die Reichsbahn für Front und Heimat vollbracht. Daher gibt es wohl keinen Deutschen „Eisenbahners“, der am 7. Dezember zur Erinnerung an die Inbetriebnahme der ersten deutschen Eisenbahn begangen wird. Jener vielen Hunderttausende arbeitssamer, leidbälliger und tapierer Männer und Frauen gedenkt, die ein so wichtiges Glied in der deutschen Kampfgenossenschaft bilden.

Die Veranstaltungen dieses Tages waren dazu angetan, den Blick des Volkes auf den wehrhaften Eisenbahner zu lenken, wie er sich im harten Dienst in den belebten Gebieten, in unmittelbarer Nähe der Front, aber auch in den Bombennächten des Heimatgebietes herausgebildet hat. Im Mosaiksaal der Reichskanzlei wurden am Dienstagabend durch Reichsoverkommissar Dr.-Ing. Dörpmüller und Staatssekretär Dr.-Ing. Ganszow 74 Eisenbahner der Eisenbahn II. Klasse, 95 des Kriegsoverdienstkreuz I. Klasse mit Schwerter und 66 des Kriegsoverdienstkreuz I. Klasse ohne Schwerter überreich, Anerkennungen, wie sie im allgemeinen nur der Soldat sich erzielt.

Mittelpunkt einer Großkundgebung, die in den Mittagsstunden im „Theater des Volkes“ abgehalten wurde, bildete die Überreichung des Ritterkreuzes zum Kriegsoverdienstkreuz an sechs hervorragend bewährte Eisenbahner. Staatssekretär Dr.-Ing. Ganszow und Reichsminister Dr. Goebbels würdigten dabei den Einsatz der Reichsbahn im Lebenskampf unseres Volkes.

Reichsoverkommissar Dr.-Ing. Dörpmüller erinnerte daran, daß aus wenigen Männern, die vor 104 Jahren die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth bauten, heute ein Millionenheer geworden sei, das emp verbunden sei mit der Weltgemeinschaft des gesamten deutschen Volkes. Neben Militär-Gemeinschaften fördere die Reichsbahn jährlich, hunderte Millionen Tonnen betragende das Volumen der Güter, die sie verweilt, und dazu kämen in vieler Krisenzeit die gewaltigen Wehr-

machts Transporte. Eine Organisation, die derartige Leistungen ausweilt, habe wohl ein Vrecht, einmal im Jahre vor die Öffentlichkeit zu treten und sich ihrer Erfolge zu freuen. Einmal alljährlich sollten von jetzt ab die Vertreter der verschiedenen Reichsbahndirektionen sich in einer deutschen Stadt treffen, um Gedanken und Erfahrungen auszutauschen. Wenn man allen Schwierigkeiten zum Trotz den ersten Tag des deutschen Eisenbahners in das fünfte Kriegsjahr gelegt habe, so solle dies der Dank sein an alle Eisenbahner für ihre Leistungen in dieser Krisenzeit. Sie hätten die Feuertaufe bestanden, die Anioerorderungen der Wehrmacht seien erfüllt, den Bedürfnissen der Rüstungswirtschaft sei genügt und die Versorgung des deutschen Volkes auch transportmäßig gesichert. Solche Erfolge gründeten sich auf die Einheit der großdeutschen Reichsbahnorganisation und die Einheitslichkeit ihres Personalförpers, die das Ergebnis langjähriger Kämpfe und Erfahrungen seien. Der Minister umricht kurz den Übergang der einheitslichen Organisation der Deutschen Reichsbahn, die heute eine zum größten Kriegseinsatz gerüstete Gemeinschaft der Reichsbahner geworden ist. Die Anerkennung des Führers und der Wehrmacht sei auch nicht ausgeblieben. Doch mancher tapierer Eisenbahner bereits das Eisenkreuz erhalten habe. Hunderte das Kriegsoverdienstkreuz I. Klasse trügen und zehntausende bereits das Kriegsoverdienstkreuz II. Klasse, sei ein Beweis dafür, daß die Führung des Deutschen Reiches den Eisenbahner die öffentliche Anerkennung nicht verweigert habe. Der Minister betonte dann, daß mit den neuen Auszeichnungen, die heute verliehen würden, die ganze Kameradschaft der deutschen Eisenbahner geehrt werde. Denken Sie daran, daß es viele sein werden, die der gleichen Auszeichnung würdig sind, und daß sie für diese Ehrenpreise mittragen.

Dann traten die Männer jeden Ranges vor, um aus der Hand des Ministers und des Staatssekretärs ihre Auszeichnungen zu empfangen. Nach der Führetrrede durch den Minister marschierten die Ausgezeichneten geschlossen zum „Theater des Volkes“, um an der Großkundgebung teilzunehmen. (Fortsetzung Seite 2)

Sowjetischer Landekopf von rumänischer Kavallerie zerschlagen

Die erfolgreiche 35tägige Blockade des Landekopfes durch deutsche Seestreitkräfte / Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit im großen Dnjepr-Bogen / Sieben Schiffe von U-Booten versenkt

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim haben Verbände der 8. rumänischen Kavallerie-Division unter Führung des bereit mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Generalleutnant Tesdor in i, durch deutsche Artillerie und Sturmgeschütze sowie deutsche, rumänische und kroatische Fliegerkräfte unterstützt, den feindlichen Landekopf südlich Kerich zerschlagen. In dreitägigen schweren Kämpfen wurden die bolschewistischen Landungsoverstände aufgerieben und rund 2000 Gefangene eingebracht.

Leichte deutsche Seestreitkräfte haben zu diesem Erfolg beigetragen. Sie versetzten unter schweren Einsatzbedingungen eine regelmäßige Versorgung der bolschewistischen Landetruppen. Alle Versuche der Bolschewisten, den angegriffenen Landekopf in der Nacht zum 7. Dezember zu räumen, wurden verblüdet, 7 feindliche Fahrzeuge dabei versenkt. Dabei haben unsere in der Kerich-Strasse eingesehten Seestreitkräfte während der 35tägigen Seeblockade 8 Motorkanonenboote, 2 Schnellboote, 2 Schlepper, 2 Leichter sowie 2 Landungsfahrzeuge vernichtet und zahlreiche weitere beschädigt. Feindliche Entladungsangriffe, die die Sowjets aus dem Brückenkopf nördlich Kerich führten, scheiterten. Im großen Dnjepr-Bogen ließ die feindliche Angriffstätigkeit wesentlich nach. Dagegen unternahmen die Sowjets

südwestlich Kremenisch mit zusammengefaßten Kräften fortgesetzte schwere Angriffe, um ihre Einbruchsstellen zu erweitern. Festige Kämpfe sind noch im Gange. Ein eigener Gegenangriff gewann trotz jähem feindlichen Widerstandes vorübergehend verlorene angesehene Gelände wieder zurück. Im Raum nördlich Schitomir und südlich Roroten machte der eigene Gegenangriff gegen jähem Widerstand der Sowjets gute Fortschritte. Zahlreiche kritischen wurden im Sturm genommen und feindliche Kräfte zerschlagen. An der übrigen Dnjestr fanden lebhaftere Kämpfe zwischen Pripiet und Berehna, westlich Kerich und westlich Rewel statt.

Vom 4. bis 7. Dezember wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie über der Dnjestr 150 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. 10 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Im Westabschnitt der Südbalantischen Front konnte die Kampfaktivität gestern wieder ab. Nur an zwei Einbruchsstellen, die in den Kämpfen des Voranges entstanden, dauern die Kämpfe noch an. Am linken Flügel der Front setzte der Feind starke Kräfte zum Angriff gegen unsere Stellungen an den Uhängen des Raikla an. Sie wurden in schweren Kämpfen blutig abgewiesen.

Unterseeboote versenkten auf Geleitzügen und bei Einzeljagd im Atlantik und Mittelmeer sieben Schiffe mit 48.000 BRT.

Finnland verteidigt seine Freiheit

Präsident Rygl zum Selbstständigkeitstag

Am Nationalfeiertag Finnlands, der 26. Wiederkehr der finnischen Selbstständigkeitserklärung, sprach bei dem Staatsakt in Turku der finnische Staatspräsident Rygl.

Ein Offizier der kämpfenden Front überbrachte deren Grüße und erklärte u. a.: „Der Weistern unseres Kampfes war und ist weiterhin die Verteidigung und Sicherstellung der Freiheit und Selbstständigkeit unseres Vaterlandes, und daher zweifelt auch niemand an dem gerechten Ausgang dieses Kampfes. Jeder Frontsoldat gibt seinem unerschütterlichen Siegeswillen an diesem Tage Ausdruck.“

Anschließend sprach Staatspräsident Rygl. Er schilberte im einzelnen die finnische Außenpolitik vor Ausbruch dieses Krieges sowie den sowjetischen Überfall. „Wie Jahre lang“ so fuhr Rygl fort, „führten wir jetzt einen schweren Kampf. Die im Verlauf unseres Kampfes durch Naturkatastrophen noch erschwerend hinzugegetretenen Schwierigkeiten in der Ernährungslage wurden durch Lebensmitteliniefern, vor allem aus Deutschland und Dänemark, behoben. Diesen wahren Freundschaftsdienst wird man in Finnland niemals vergessen. Der Kampf hat von uns große Anstrengungen, Entfagungen

und schwere Opfer verlangt. Jetzt schlägt man uns eine bedingungslose Kapitulation vor, und die Sowjetblätter schreiben über die „unterdrückte Lage“ des finnischen Volkes. Wir haben bereits in einem Falle eine bedingungslose Kapitulation in der Praxis gesehen. Das Beispiel fordert nicht zur Nachahmung auf. Wir wissen, was das für uns bedeuten würde. Wir erinnern uns auch daran, daß Herr Ruusinen während unseres Winterkrieges von der „unterdrückten Lage“ des finnischen Volkes sprach und von seiner Absicht, in Finnland die „Demokratie“ einzuführen. Wir aber haben eine ganz andere Auffassung von Unterdrückung, Freiheit und Demokratie als die Sowjets sie zu haben scheinen. Als wir nach dem Moskauer Frieden Karelen aufgeben mußten, da verließen 470.000 Kareler Haus und Hof, und zogen nach Westfinland. Sie rissen lieber einen Teil ihres Herzens aus der Brust, als daß sie in den Genuß der ihnen von Herrn Ruusinen angebotenen Freiheit und Demokratie zu kommen gedächten.“

„An diesem fünften Selbstständigkeitstage Finnlands während der Kriegszeit“, so schloß der Staatspräsident, „seht das finnische Volk den Kampf fort, die Weiben geschlossen und von dem harten Bewußtsein getragen, daß Gemeinschaftsgeist und harte Selbstdisziplin notwendig sind.“

Emigrantenregierung Gnade erwirken können. Und nun müß die Regierung der britischen Majestät auch noch die Emigrantenregierung des Anabensönigs Peter den Bolschewisten offen nach vor Bekannntgabe der Lezhaner Schlußverhandlungen haben nämlich die Bolschewisten unter Dr. Jwan Ribar ein Emigrantenregierung angesprochen, die der Königsbücherei bei inaben Peter ein rasches Ende gemacht hat. Der diplomatische Korrespondent von Reuters nennt diese Maßnahme „eine erlaunliche Herausforderung der Regierung Peters und seiner „ritischen Allierten“, wobei man nur nicht weiß, ob diese Entfaltung ehrlich gemeint ist, ob Moskau London wirklich über-

rascht hat oder ob nicht auch diese Komödie mit Churchill abgetarlet worden ist.

Der bolschewistische Häuptling an der Spitze der neuen feindlichen Exilregierung kann gleichfalls als ein Kommentator zu Lezhan angesprochen werden. Die Auslieferung an Moskau, das ist das Einzige, was England und die Vereinigten Staaten Europa zu bieten haben. Eine wirklich trauernhafte Konsequenz. Daß sie nicht eintritt, dafür sorgt der deutsche Soldat durch seinen heldenhaften Kampf und die deutsche Heimat durch ihre Arbeit und ihre Unbeugbarkeit in feindlichen Terrorangriffen.

Fortsetzung von Seite 1 Eisenbahner-Tag

Die Großkundgebung im „Theater des Volkes“

Im großen Saal des Theaters haben sich Tausende von Männern und Frauen der Deutschen Reichsbahn in ihren dunkelblauen Uniformen und dem Glanz des Stahlhelms eingefunden, die Zeuge sein wollen dieser denkwürdigen Stunde der Vereidigung von Ritterkreuzträgern an eine hervorragend bewährte Arbeitseinsatzabteilung.

Jahrzehnte Ehrentage, unter ihnen die führenden Persönlichkeiten aus Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft sind erschienen. Auf der Bühne haben die Fahnen und Standarten aufgestellt, die dem Reichsbahnarbeiter in den letzten Jahren die Ehre der höchsten Auszeichnungen gebracht haben. In der Mitte der Bühne trug ein Mann die Fahne der Reichsbahn, die in der Mitte der Fahne das Symbol der deutschen Eisenbahner, das Hängelab, golden leuchtete.

Nach dem erhebenden Antrittsgesang aus der Oper „Die Koster“ von Reichsmann nimmt zugleich Staatssekretär Dr. Dingeldey das Wort zu einer Ansprache. In der er über die gewaltigen Kriegsverluste der Deutschen Reichsbahn im vergangenen Jahr erschöpfend Auskunft gibt. Er konnte dabei feststellen, daß die Deutsche Reichsbahn als Träger des Massenverkehrs und als größtes deutsches Verkehrsunternehmen allein in den letzten fünf Jahren die Größe ihres Netzes verdreifacht hat. Er hob insbesondere die Leistungen der Eisenbahner zusammen mit der U- und den Eisenbahnspionieren im Osten hervor, fernsichere ihren schweren und harten Dienst in den bombenbedrohten Gebieten wie ihren heldenhaften Einsatz bei der Abwehr der Banden, ein Kampf, der den neuen Typ des wahrhaftigen deutschen Eisenbahners geformt hat, dem „Grenadier unserer Eisenbahn“, und sollte den Männern für ihren wehrhaften Einsatz höchste Anerkennung. Den gewaltigen Aufwandsleistungen in den neuwertigen Gebieten habe aber eine beachtliche Leistungssteigerung auf dem Reich innerhalb der alten Reichsgrenzen gegenüber. Der Güterverkehr habe sich von 1938 bis 1942 nach dem Netto-Tonnen-Km um 70,5 v. H. gesteigert, die Gesamttragleistung habe 1942 um drei Millionen Tonnen über der Zahl von 1942 gelegen und im Personenverkehr seien — ohne Wehrmacht — rund eine Milliarde Personen mehr als 1938 befördert worden. Neben der Bewältigung des Stromes der Menschenmassen aus den luftgefährdeten Gebieten sei die Bewältigung des Stromes der ungeheuren Mengen an Rüstung und sonstigen Bedarfsgütern in enger Zusammenarbeit mit den Bedarfssträgern gesichert worden. Hierbei habe sich die enge Zusammenarbeit mit Reichsminister Speer und Generalleutnant Reich als glänzend bewährt.

Das Scheitern für diese gewaltigen Erfolge der deutschen Eisenbahner zum Teil, daß alle Eisenbahner, ganz gleich, wo sie kämpften, bis zum letzten ihre Pflicht erfüllten. Der Staatssekretär gedachte mit Worten höchster Anerkennung besonders der deutschen Frauen im Reichsbahneinsatz, die unerschütterlich nach dem Bombenterror ihren schweren Dienst versahen, und

erwähnte dann die große sozialistische Gemeinschaftlichkeit der Deutschen Reichsbahn. Besonders: Vorbild persönlicher Anwesenheit und Weichenheit, verbunden mit eifernder Pflichterfüllung, sei ihr Generaldirektor, Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller. Mit ihm habe die ganze Gesellschaft mit echtem Einsatz, einem unerschütterlichen Glauben an den Sieg und in leidenschaftlicher Hingabe hinter dem Führer.

Die sechs Ritterkreuzträger der Deutschen Reichsbahn

Nach diesem kolosalen Leistungsbericht nach Abschluß des vierten Kriegsjahres verfiel der Eisenbahner P. G. Junger, daß der Führer auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers und Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn sechs deutschen Eisenbahner für ihre beispielhafte Tapferkeit unter kriegsmäßigen Verhältnissen sowie für ihren vorbildlichen Einsatz bei der Bewältigung der großen Verkehrsleistungen unserer Zeit das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen habe, und zwar an den technischen Reichsbahn-Oberbetriebsleiter Remigius Hellenhol, Reichsbahndirektionspräsidenten Fritz Grimm, Lokomotivführer August Rinderwatter, Reichsbahndirektionspräsident Maximilian Samers, Lokomotivführer Ernst Bierbaum, sowie Reichsbahndirektionspräsident Fritz Gumbel.

Die Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels

Nach dem Ausspruch des Reichsministers Dr. Goebbels, von den Tausenden mit ungewöhnlich hartem und langandauerndem Beifall begleitet und kühnlich begrüßt, das Wort zu seiner Rede. Er sprach den Eisenbahner für ihre ungeheuren Leistungen der letzten vier Jahre den Dank und die Anerkennung des ganzen deutschen Volkes insbesondere der Front und der Luftgebiete aus.

Der Minister würdigte den heldenhaften Einsatz der Männer vom Jungelaz in der armenische und im Heimatskriegsgebiet und vor allem die glänzende Weiterentwicklung der in den letzten Jahren ins Unermessliche gesteigerten Verkehrsleistungen durch die Eisenbahner, die er als die „Weichensteller in der Kriegsführung“ bezeichnete.

Dr. Goebbels sprach, indem er auf die Bluffigkeit der Kriegsverbrechen einging, von dem unerhörtlichen Glauben an den deutschen Sieg und meinte unter kühnlichem Beifall der Massen, daß wir nicht nur nicht bedingungslos, sondern überhaupt nicht kapitulieren, wohl aber den Feinden die Gewehr läßt zeigen würden.

Als der Minister auf den Bombenterror einging und diesen Feinden und Kindermord als die schrecklichste Verletzung der modernen Kriegsethik bezeichnete, und erklärte, daß niemand daran denke, sich diesem Terror, der uns nur gehört habe, zu beugen, scholl Dr. Goebbels langanhaltende begeisterte Zustimmung entgegen. Das deutsche Volk von 1943 ist nicht das von

1918, und vor allem habe es nicht mehr die schlappe Führung von damals.

Die Worte des Ministers, daß wer heute unser Volk dieses Selbstwill, beim Kampf und bei der Arbeit jede Wille hat ihm der Sieg sicher sei, daß sich im 1918 nicht wiederholen könne, daß sein Terror, seine Gewalt und seine Verbrechen uns auf die Knie zwingen könnten und daß sich das deutsche Volk nicht und unerschütterlich mit seinem eigenen unerschütterlichen Kampf um den Führer, bekräftigten die Massen mit tosenden Zustimmungslautungen.

Zum Abschluß der Kundgebung verlas Staatssekretär Dr. Dingeldey ein Telegramm an den Führer mit dem Dank für die Ritterkreuzverleihungen, worin die deutschen Eisenbahner nicht nur eine Auszeichnung, sondern die hohe Verpfichtung erblickten, noch mehr als bisher für die Front, die Rüstung und das unerschütterlich kämpfende deutsche Volk zu sorgen.

In seinem Danktelegramm für das Ergebnis bestimmt der Führer in Anerkennung der einmaligen Leistungen der Eisenbahner in diesem Krieges den 7. Dezember zum „Tag des deutschen Eisenbahners“.

Mit der Führer-Ehrung und den Siegern der Nation nahm die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende, die ein machtvolles Bekenntnis zu weiterer gesteigerter Leistung und weiser verhärtetem Einheitswillen des deutschen Eisenbahners war.

tommenen Wertigkeiten benachbarter Völker würden voll in die sozialistische Arbeitsgemeinschaft des deutschen Volkes angenommen.

„Ich kann feststellen“, so schloß Gauleiter Sautel, „daß die fremdländischen Arbeiter im nationalsozialistischen Reich gerechter, fortreifer und sorgfamer behandelt und betreut werden als die Arbeiterchaft in irgendwelchem anderen Lande der Welt. Bei uns haben die ausländischen Arbeiter das soziale Wohlfühl und der Erde gefunden. Sie erleben in Deutschland den wahren Sozialismus in seiner Praxis, sie erfahren aus eigener Anschauung, welchen sozialen Aufstieg der Werktätigen er bedeutet. Millionen europäischer Arbeiter sind heute für den deutschen Sieg und damit für Europa tätig.“

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den Leiter der NSD (Nationalsozialistische Bewegung in den Niederlanden) H. A. Muffert zu einer längeren Aussprache, bei der die derzeit schwebenden Fragen im Geiste der vertrauensvollen und herzlichen Zusammenarbeit erörtert wurden. Bei der Unterredung waren zugegen: Der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seydewitz, der Reichsminister und Chef der Reichsanleihe, Dr. Lammer, sowie Reichsleiter Bormann, ferner der Stellvertreter Mufferts, von Geelkerken, und der Leiter des Arbeitsbereiches der NSDAP in den Niederlanden.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

11,6 Millionen Reichsmark mehr!
Berlin. Der am 7. November dieses Jahres durchgeführte dritte Operationsjahr des Kriegs-BSGR, 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 55 850 011,98 Reichsmark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 188 075,47 Reichsmark angesetzt. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11 661 936,51 Reichsmark, gleich 26,4 v. H. zu verzeichnen.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Der Führer verließ das Ritterkreuz, das Eiserne Kreuzes am Generalleutnant Berner Goertz, Kommandeur einer Infanteriebataillon, Oberleutnant Siegfried Großbein, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Heinrich Dörnemann, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung.

Die Heimat im Innern gesichert

Reichsführer // Himmler sprach vor der Presse

Der Reichsführer // Reichsinnenminister Himmler gab auf der Kriegsarbeitsstagung der deutschen Presse einen umfassenden Überblick über die innerdeutschen Probleme der Kriegführung und der Nachkriegszeit. Auf dem Gebiete der inneren Sicherheit des Reiches wirken sich heute in weitestgehend der Weise die zielbewussten Maßnahmen zur Bekämpfung des Verursachens und zur Ausschaltung der sozialen Elemente aus, die der nationalsozialistische Staat seit 1933 planmäßig durchgeführt hat. Der Reichsführer // teilte mit, daß beispielweise die Statistik für das dritte Kriegsjahr die niedrige jährliche Verbrechensziffer seit Bestehen des Deutschen Reiches überhaupt ausweise. Von diesen Darlegungen ausgehend, betonte Reichsführer // Reichsinnenminister Himmler, daß es im Gesamtbereich der innerdeutschen Sicherheitslage nicht ein Moment gebe, das sich irgendwie mit den innerdeutschen Zuständen 1917/18 vergleichen lasse. Während damals ein organisiertes politisches und kriminelles Verbrechertum dem Kampf von Front und Heimat in den Rücken fiel, steht heute die deutsche Heimatfront fest und geschlossen im Innern gesichert, durch Prüfungen gehärtet und im Bewußtsein, daß der Kampf um Sein oder Nichtsein geht, hinter ihren Soldaten.

Ausführlich ging der Reichsführer // auf seinen Aufgabenbereich als Reichsinnenminister ein und zeichnete in großen Zügen die zukünftige Entwicklung der innerpolitischen Gestaltung des Reiches. Dem Gedanken eines absoluten Vertrauensverhältnisses zwischen der deutschen Oeffentlichkeit und jedem Zweig der Staatsverwaltung und einer klaren Reichsautorität in schicksalsbestimmenden Fragen fügte Reichsführer // Reichsinnenminister Himmler den Begriff der Reichsfreundschaft jedes Reichsgaues hinzu, den zu unterstreichen und dessen Entwicklung zu fördern er als ein besonderes Zukunftziel betrachtete.

Der deutsche Schicksalskampf

Reichsführer //: „Die sozialistische Idee wird von Deutschland durch die Welt getragen.“

In Würzburg fand eine Gauschulungsstagung des Politischen Führerkörpers statt, auf der Reichsleiter Rosenberg über den Schicksalskampf des deutschen Volkes sprach. Wir wissen alle, so führte der Reichsleiter u. a. aus, daß dieser

Kampf, in dem das deutsche Volk heute steht, nicht ein Rassenkrieg früherer Jahrhunderte ist, sondern wir wissen, daß es um die Grundbedingungen und Lebensforderungen eines Volkes und einer Völkergemeinschaft überhaupt geht. Wir wissen, daß es in diesem Krieg um Sieg oder Untergang geht. Smut hat in den letzten Tagen über das künftige Schicksal Deutschlands im Falle eines verlorenen Krieges eine erschütternde Antwort gegeben. Es gibt daher nur den Weg des Kampfes. Wir dürfen überzeugt sein, daß die Summierung der schöpferischen Kräfte von 80 Millionen dem Ansturm standhalten wird. Der deutsche Charakter fordert gleiche Ehre für alle, fordert gleiche Tapferkeit beim Soldaten wie beim führenden Staatsmann. Letzten Endes geht der Krieg heute darauf zurück, daß die Plutokraten und Verräterschleier Angst vor der Befreiung der Völker haben. Es ist die Angst der Parasiten. Die sozialistische Idee wird heute von Deutschland aus durch die Welt getragen. Mit dem Sieg des Nationalsozialismus wird die revolutionäre Idee einer neuen Zeit ihre Erfüllung finden. Wir wollen im kommenden Deutschland eine soziale Gerechtigkeit als Beispiel der Tat aufstellen. Der Kampf um die soziale Gerechtigkeit ist aber stets mit dem Kampf um Freiheit verbunden.

Reichsleiter Rosenberg schloß seine Ausführungen, indem er erklärte, daß zum ersten Male das deutsche Volk mit allen seinen Stimmen unter einer Fahne kämpfe und niemals ein deutscher Soldat in einem so großen Raum, gefunden habe wie jetzt.

Die Aufgaben des Arbeitseinsatzes

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Reichshalter Sautel, kennzeichnete die Aufgaben des Arbeitseinsatzes im Reich wie in den von der Wehrmacht besetzten bzw. unter dem Schutz des Reiches gestellten Gebieten. Gauleiter Sautel rechnete in überzeugender Weise mit den Ängsten der Feindpropaganda von der sogenannten „Deportation“ ab. Dieser, so erklärte er, seien im Laufe der europäischen Geschichte Deportationen nur von den kapitalistischen Mächten des Westens, insbesondere von England, sowie vom zaristischen und bolschewistischen Rußland betrieben worden. Demgegenüber habe Deutschland niemals auch nur einen einzigen Arbeiter deportiert. Die nach Deutschland zur Arbeit

Ufer vorzuschieben. Der letzte Rest der Mondschiel hing glanzlos am grauen Himmel. Es wollte tagen.

Gegen 5 Uhr blühten drüben mit einem Schlage viele stehende Lichter auf. Sekunden später dröhnte es heran. Und dann gab es keinen Unterschied mehr zwischen dem Blitzen und Döhnen der Abwässer, Fauchen, Schmettern und blechern klingenden Einschlägen. Das Trommelfeuer der Sowjets wählte die Erde vor und hinter den Stellungen der Grenadiere aus. Sie mußten sich tief in die Bunker und Gräben ducken vor dem hundertfach prasselnden Eisen.

Zwei Stunden währte das Toben. Da aber sprang es plötzlich hundert Schritte zurück in den Wald hinter der Hauptkampflinie. Die Grenadiere wußten, was es geschah. Der Fahnenjunker-Feldwebel Wehlhorn befahl seinen Männern schärfste Aufmerksamkeit.

Sich sicher fühlend, warteten die Sowjets durch den Bach und gingen an zu laufen. Darauf hatten die Grenadiere des Feldwebels Wehlhorn nur gewartet. „Feuer frei!“ schrie der Fahnenjunker den Graben entlang. Rasender Geschosshagel schlug in die Wellen der Angreifer, warf die Brüllenden zu Boden, vernichtend. Wenige nur kamen vor den Flammenzaun, liefen in die Detonationswolken der Handgranaten und blieben zuckend und zerschellen liegen. Neue Wellen liefen an. Ihnen erging es nicht besser. Die Maschinengewehre des Zugführers hielten durchgehende Ernte unter den Angreifern. In den gut gezielten Feuerstrahlen sanken sie vor der Brustwehr des Mannes aus dem Ergebirge wie hingemäht.

Der Kompaniechef beauftragte den Feldwebel Wehlhorn Verbindung mit der Nachbarkompanie aufzunehmen. Ein Feldwebel der Nachbarkompanie kam entgegen. In ge Verengte folgten ihm. „Die Sowjets sind bei uns eingebrochen! Der ganze Wald wimmelt schon von Bolschewisten!“

Altbärtig die Gefahr dieses Einbruchs für das ganze Verteidigungssystem erkennend, reifte in ihm der Entschluß. Eine Handvoll Soldaten zusammenraffend, die da

verjüngt durch die Gräben irrten, und unter seinen Befehl zwingend, raste Wehlhorn den gezackten Lauf des Grabens entlang, hinunter in eine tiefe Senke, die von Sowjets wimmelte. Bis er den ersten erschrockenen Bolschewisten vor seiner Maschinenpistole hatte. Ehe dieser noch sein Gewehr hochheben konnte, streckte ihn der Feuerstoß des Fahnenjunkers nieder.

Von Knick zu Knick vorjüngend, den Feuerschub des ihm eingeleiteten Maschinengewehres im Rücken, räumte der Feldwebel den Graben aus, im ersten Anlauf, nicht mehr sich selber kennend.

Vor sich erkannte er eine breite Senke, durch die das nächste Grabenstück lief. Sowjets stiegen bereits aus diesem Graben, liefen in den Wald in der Tiefe des Hauptkampffeldes.

Da ließ der Fahnenjunker in schiefer Hast den nächsten Grabentritt aufsteigen. Auf dem so entfallenen Geröll brachte er das Maschinengewehr in Stellung mit bester Plantierungsmöglichkeit über das ganze Grabenstück und die Yone bis zum Waldrand. „Das jetzt kein Bolschewist mehr über den Graben in den Wald kommt!“ rief der Fahnenjunker, warf sein Herz über den Grabenrand und führte weiter, mit seiner Maschinenpistole den Graben leerlegend. Nun konnte er kein Halten mehr! Im Feuersturm des Maschinengewehres wie ein Berleier allen Widerstand einfach über den Haufen rennend oder in wohlgezielten Handgranatenwürfen erschießend, rollte er an der Spitze seiner wenigen Grenadiere den Graben auf.

In weniger als einer Stunde reichten sich der Fahnenjunker-Feldwebel Wehlhorn und der ihm entgegenarbeitende Stottrupp der Nachbarkompanie die Hand. Die Frontlinie war durch den klugen Entschluß des Fahnenjunkers geschlossen, der Graben vom Feinde geläubert. Fast 600 Meter Graben hatte der Feldwebel mit seinen wenigen Grenadiere besetzt; viele Tote blieben im Graben liegen, und zwei Gefangene traten den Weg ins Sammlager an.

Kriegsberichterstatter Hermann Wood.

Die Stunde des Fahnenjunker-Feldwebels

Wie ein Ergebirger die Gräben räumen ließ

W. Im Osten, im Dezember 1943.

NSD. „Fahnenjunker-Feldwebel Wehlhorn meldet sich ab in Urlaub!“ Der Hauptmann blüht erkaunt auf. Seine Blige umspielt ein Völkchen der Zufriedenheit, als er die hochgewachsene Gestalt des Fahnenjunkers sieht, und er bemerkt wohlgefällig das Deutsche Auzen in Gold an der rechten Brustseite und die beiden Panzerbernichtungsabzeichen am rechten Ärmel des Soldaten. Er nicht, fast ein wenig stolz. „Na, wo fahren Sie denn hin, Wehlhorn?“ „Ins Ergebirge, Herr Hauptmann, in meine Heimat!“ Wie ein maiter, weicher Schimmer tritt im Augenblick lang das Bild der kleinen Siedlung in den grünen Bergen in seine grauen Augen. „Einen recht schönen Urlaub, Wehlhorn! Machen Sie's gut und kommen Sie gesund wieder! Ich werde Sie ja recht vermissen da vorn!“ Und in seinem Händedruck liegt das ganze Vertrauen, das ihn mit diesem einzigartigen Menschen und Kämpfer verbindet.

Der Fahnenjunker-Feldwebel Wehlhorn, das war so einer; der hatte immer den richtigen „Nieder“ für alle Schweinekeren, die sich der Sowjet ausgedacht, und wußte ihnen in der rechten Art zu begegnen.

Wie war das denn damals, an jenem nebligen Oktobermorgen?

Die Dämmerung war fast und mit trübenden Schauern aus den jümpfigen Seegründen nordwestlich Smolensk gestiegen. Die Posten der 11. Kompanie hatten sich die Mantelfragen um die Ohren geschlagen und hatten aus ihrer Vermummung hinüber über den hell abfallenden Hang und den trägen Bach zum anderen Ufer, an das sich die Sowjets klammerten, danach trachtend, ihre Stellungen an den Wasserlauf und auf das diesseitige

R
Sonne
Sonne
Da
vorlieg
Gemein
mit be
und St
ien, die
Es r
se nicht
ger gef
nur für
@ a f
wertbo
tung be
fallen
Einfel
Bei de
eben e
ien un
samm.
schick
B
Sicher
der!
Arbeit
als für
die ge
melbu
wenig
Nähe
welt f
pflicht
auch i
wand
der an
f. B.
ober
der
ben
weu
muf
R
Ruf
hule
als a
inden
Telep
Stud
der
len
Stud
mach
hule
die
Ri
Sitt
wied
Oft
was
stiel
anfe
dem
Barr
Sigm
breit
je 15
1 20

Riesa und UMGEBUNG

Donnerstag, 8. Dezember
 Sonnenaufgang 7,50 Uhr Mondanfang 15,05 Uhr
 Sonnenuntergang 15,54 Uhr Monduntergang 4,50 Uhr
 Verdarkung von 16,59 bis 7,27 Uhr

Keine falsche Sentimentalität!

Bringt Kinder, Alte und Kranke in Sicherheit
 Da ständig Gefahr besteht, daß die feindlichen Terrorflieger nach Leipzig auch die anderen Großstädte und Gemeinden angreifen, wird die Bevölkerung nochmals mit besonderem Ernst auf die feinerzeit vom Gauleiter und Reichsstatthalter ergangenen Anweisungen hingewiesen, die in jedem Haushalt verteilt worden sind. **Wertsachen, Kleidung, Wäsche** sollten, soweit sie nicht für den Tagesbedarf gebraucht werden, in weniger gefährdeten Orten sichergestellt werden. Das gilt nicht nur für die **Haushaltungen**, sondern auch für die **Wartstätten und Hotels**. Wer einmal erlebt hat, wie wertvolle Gebrauchs- und Kulturgegenstände der Vernichtung durch Explosions- und Brandschäden zum Opfer gefallen sind, der wird nicht mehr zögern, alles irgendwie Entbehrliche so rasch wie möglich auswärts sicherzustellen. Bei dem Ausmaß der Terrorangriffe muß es doch für jeden einleuchtend sein, daß der Einsatz an vernichteten Werken und Gegenständen sehr langsam durchgeführt werden kann. Oft genug werden diese Gegenstände einfach unersetzlich sein.

Vergeht neben Euren Hab und Gut auch nicht die Sicherung des menschlichen Lebens, insbesondere der Kinder!

Alle alten und kranken Personen, die nicht im Arbeitsersatz leben, sind bei Luftangriffen eher hemmend als für den Selbstschutz einsetzbar. Sie sollten möglichst bald die gefährdeten Städte verlassen und sich nach erfolgter Anmeldung bei der Polizei und Ortsgruppe der NSDAP in weniger gefährdete Gebiete begeben. Dies gilt im selben Maße auch für alle **Kinder**, auch die schulpflichtigen, soweit sie an ihrem Wohnort nicht zu anderen Diensten verpflichtet sind. Es werden sich draußen auf dem Lande, aber auch in anderen weniger gefährdeten Orten gern Verwandte oder Bekannte bereitfinden, Erwachsene und Kinder aus bombengefährdeten Städten aufzunehmen.

Hier darf es keine falsche Sentimentalität, z. B. im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsfest, aber auf verlässlichen Schulbesuch geben. Abgesehen davon, daß jetzt die weihnachtlichen Schulferien bevorstehen, werden die Schulpflichtigen in die Schulgemeinschaft ihrer neuen Aufnahmestädte aufgenommen. Ueber allem aber muß die Sicherung des Lebens unserer Kinder stehen.

Achtung! Leipziger Studierende!

NSD. Studenten der Universität, Handelshochschule, Musikhochschule, Akademie für graphische Künste, Ingenieurhochschule und Staatsbauhochschule Leipzig, die sich außerhalb Leipzigs aufhalten, haben ihre derzeitige Anschrift an die Gau-Studentenführung Sachsen, Dresden-N. 24, Mommenstraße 18, Telefon 44391, zu melden.
 Die in Leipzig und der näheren Umgebung befindlichen Studierenden melden sich, soweit nicht Sonderanweisungen der Studentenführungen der einzelnen Hoch- und Fachschulen ergangen sind, im Reichsgericht; dort ist zur Zeit die Studentenführung der Universität untergebracht.
 Gau-Studentenführung Sachsen.

— **Gierguteilung.** Wir machen auf diese Bekanntmachung besonders aufmerksam.

— Seine Schlosser-Meisterprüfung hat vor der Meisterricht der deutschen Schlosser und Maschinenbauer (Fachschule des Reichsinnungsverbandes) der Volksgenosse Martin Rißsche, Riesa, bestanden. Unseren Glückwunsch!

— **„Lachender Oktober“.** Der Sächs. Gauleitersdienst Zittau bringt am 11. Dezember im Hotel „Zum Stern“ wieder ein Varietés-Programm. Aus dem Programm „Lachender Oktober“ ist die große Tanzsensation „Trio Villenbach“ für das Dezember-Programm erneut verpflichtet. Damit ist vielen Besuchern der Wunsch, diese Darbietungen nochmal ansehen zu können, erfüllt.

— **Probetrieb einer Warmanlage.** Am Freitag, dem 10. Dezember, 11 Uhr, findet ein Probetrieb der Warmanlage des Tr.-Ued.-Pl. statt. Gegeben wird das Signal für „Öffentliche Luftwarnung“. Es besteht aus drei maligen Wiederholung eines hohen Dauertones von je 15 Sekunden Dauer. Gesamtdauer des Signals etwa 1 Minute.

Veranstaltungen in Riesa und Umgegend

Hausmusikabend in der Adolf-Hitler-Schule

Der gestern abend in der Adolf-Hitler-Schule (Städt. Oberschule) unter Leitung von Stud.-Assessor Eysinski veranstaltete Hausmusikabend wurde zu einem schönen Erfolg für Veranstalter wie für die jugendlichen Musikanten. Oberstudienrat Mühlmann hatte schon recht, wenn er bei seiner Begrüßungsansprache u. a. darauf hinwies, daß wir gerade in dieser schicksalhaften Zeit, die uns der Gegner so schwer wie möglicherweise machen versucht, etwas brauchen, was wirklich aus der Seele des deutschen Menschen kommt und woran wir uns erbauen, erfreuen und stärken zugleich können. Wir wollen Herren unseres Schicksals erst recht nicht untergeben, innerlich nicht und äußerlich erst recht nicht, wurde weiter erklärt. So solle denn auch der Hausmusikabend dazu angetan sein, den Besuchern durch die Vermittlung innerer musikalischer Werke aus der Seele deutscher Menschen eine Stunde der Sammlung und Stärkung zu bieten.

Es freut uns feststellen zu können, daß dieser Wunsch in Erfüllung gegangen ist. Die Darbietungsfolge, sinnig und musikalisch einwandfrei von Stud.-Assessor Eysinski zusammengestellt, wurde von allen Musikierenden mit schon beachtlichem Können, ja, teilweise sogar bereits mit auf-fallender technischer Fertigkeit, zu Gehör gebracht. Man war mit Aufmerksamkeit und viel Liebe bei der Sache und konnte sich jeweils regen Beifalls erfreuen.

Wir hörten Kompositionen von Bach, Telemann, Händel, Dandrien, Corelli, Schubert, Romberg, Grieg und Ritter von Gluck und es war gleichgültig, ob Schulergeister, Streichorchester oder einzelne Solist auf den verschiedensten Instrumenten geboten wurden, immer hörte man gern zu und anerkannte gern die fortgeschrittenen musikalischen Leistungen, von denen vor allem jene bei der Wiedergabe des bekannten Varso von Händel, ferner der 2. Sätze aus der 8. Sonate, ebenfalls von Händel, des sechsständigen Klavier-spiels der Gavotte aus „Jubiläum“ in Klavis von Ritter von Gluck, des Impromptu „Es-Dur“ von Schubert und schließlich der Vorgesangsstimme aus der „Peer Gint“ Suite op. 46 von E. Grieg (Klavier 4händig) gefallen konnten. Im übrigen war aus jeder Vortragsfolge zu ersehen, daß unsere musik-liebende Jugend auch durchweg eine gute musikalisch-pädagogische Erziehung geniesst, was ihnen und den Eltern natürlich be-sondere Freude macht.

So sang der Abend mit Dankesworten von Oberstudien-rat Mühlmann an alle Musikierenden sowie Besucher dann auch so aus, wie es nach den wohlgelungenen Darbietun-gen nicht anders zu erwarten war: Mit erhöhter Liebe zur deutschen Hausmusik und mit warm schlagenden Herzen für unsere große deutsche Kunst überhaupt.

Max Ralschewski.

Heiteres von Mensch und Tier

Nach Tanz und Musik brachte die dritte Veranstaltung für den AdH-Kultur-Ring Riesa einen Sprechabend unter dem Thema: „Heiteres von Tier und Mensch“. Es war eine befriedigende Stunde der Entspannung voll köstlichem Humors, die Herr Bogislav von Smelbins, Mitglied des Staatlichen Schauspielhauses Dresden, den Besuchern des „Capitol“ besorgte. Die besten ausgewählte Vor-tragsfolge brachte die schönsten Tiergeschichten aus der deutschen Literatur. Tiere haben ihre Tragik und Komik, wie wir Menschen, und es ist ja oft nur ein kurzer Schritt zu den Menschen in der großen Einheit der Lebewesen. Die auch uns umfaßt. So wurde auch in allen Vorlesungen in wibiger, satirischer oder grotesker Weise eine Beziehung vom Tier zum Menschen hergestellt. Zuerst las v. Smel-bing aus „Die Biene Raja“ von Balzard Bonjels „Die Gensafahrt“, die in wunderbarer Art die nächtliche monden-scheinbeglänzte Fahrt der kleinen Biene Raja mit dem Numereß nach der Jasminlaube schildert, in der die Biene das Wunder der Menschenliebe erblickt. Von demselben Dichter hörten wir sodann das von seinem Humor durchdrungene Gespräch der Biene Raja mit dem Grasshüpfer auf der Waldwiese. Ganz prächtig erdichtete v. Smelbinga von Svend Neuron „Die hohe Schule des Fuchses“, wie der alte Fuchs seine Fuchsteile in die Schilde eines Raub-zuges einweist. Und dann kam Hermann Löns zu Worte mit seinem unverblühten „Nimmelmänn“, dem Helden-halen, den die Knappenborter Hosen ehren. Nach dem Vortrag der „Lieder des Lateers Hiddigegei“ von Scheffel wurden die Zuhörer mit Proben von einem unserer besten Tierdichter, Konrad Dinter, erfreut. „Die Hahelmaus-hoheit“, „Der Mann mit dem schwarzen Gesicht“ und „Lups“ liegen uns tief in die Seele des Tieres hineinverlesen und manches durch die humorvollen Eszanalgerie auf das menschliche Leben daraus lernen. Auch Hermann Löns konnten wir nochmals lauschen in seinem „Falsch“, dem frechen und gekrümmten Raben, der schließlich im Zoo landet und zu allem „Quatsch“ sagt. — So war es eine ganze Reihe von Tieren, die Biene, der Grasshüpfer, der Fuchs, der Hase, der Rater, die Maus, der Hund, der

Mabe und der Spag, die uns erheiterten, dank der Kunst und ausgezeichneten Sprechweise v. Smelbins, der meist-herhaft die Eigenheit und den entsprechenden Humor der einzelnen Tiergeschichten hervortreten ließ. Damit wurde auch dieser Abend wie die beiden vorhergehenden des AdH-Kultur-Ringes zu einem Kunstgenuss, für den die Zuhörer beifallfreudig dankten. Otto Ohme.

Mitgliederappell der NSKOV.

Die Kameradschaft Riesa der Nationalsozialistischen Kriegssopferversorgung hielt kürzlich in der „Elderrasse“ einen gut besuchten Mitgliederappell ab. Im Mittelpunkt stand die Verabschiedung des langjährigen Kameradschaftsführers Dipl.-Ing. Pa. B. Schöner, der wegen Annahme einer kriegswichtigen Stellung Riesa verlassen muß. Aus diesem Anlaß war als Vertreter der Gau-dienststelle Sachsen im Auftrage des dienstlich verbrieferten Gauobmannes Pa. Handge der Gauaufseherleiter Pa. Raeblich erschienen.

In einer mitreißenden Ansprache gedachte Pa. Raeblich des Heidenkampfes unserer Frontkameraden und der vielen unbekanntem Helden der Heimat. Was auch der Feind an Gemeinheit und Schamlosigkeit ersinnen möge, sei es durch Steigerung des Bombenterrors oder durch Vagenpropaganda, nie werde Deutschland kapitulieren. Am Ende dieser glanz-reichen Auseinandersetzung werde vielmehr der deutsche Sieg stehen. Die alten Frontsoldaten, die Verfechten des jetzigen Weltkrieges und die Hinterbliebenen forderte Pa. Raeblich auf, vorbildlich in ihrer Haltung auch in schicksalreichen Zeiten zu sein, um durch ihr Beispiel andere Volksgenossen auf- und auszurichten.

Pa. Raeblich verabschiedete hierauf in feierlicher Form den Kameradschaftsführer Pa. Schöner und sprach ihm im Auf-trage des Gauobmannes Pa. Handge für die seit der Nacht-ereignis ehrenamtlich geleistete Arbeit bei der Führung der Kameradschaft Riesa Dank und Anerkennung aus. Pa. Helm dankte gleichfalls im Namen der Kameradschaft Riesa dem scheidenden Kameradschaftsführer mit herzlichsten Worten. Mit der weiteren Führung der Kameradschaft Riesa wurde Pa. Helm beauftragt und von Pa. Raeblich mit ver-pflichtenden Worten in sein Amt eingeführt.

Der Appell stand im Zeichen der Siegeszuversicht und verlief im Geiste echter Kameradschaft. Er war musikalisch umrahmt und schloß mit der Führerrede.

Jubilarehrung in Gröditz

In dem weihnachtlich hergerichteten Gesellschaftsraum des großen Parkes in Gröditz fand eine Feierstunde zu Ehren der 35. Jubilare des Jahres 1914 statt. Nach dem vom Stützgruppenführer Pa. Hartwig vorgetragenen Kern-spruch begrüßte Betriebsführer Dr. Deger die Vertre-ter von Partei, Staat, Wehrmacht und des Volkstades. Sein besonderer Gruß galt den Jubilaren, von denen zwei bereits ihr 50., acht ihr 40. und 25. darunter auch eine Frau, ihr 25-jähriges Arbeitsjubiläum feiern konnten.

Nach der Totenehrung dankte der Betriebsführer im Namen der Führung und Gesellschaft des Parkes den Jubilaren für die jahrelange treue Pflichterfüllung und immer freudige Einsatzbereitschaft. Sie waren die Vor-aussetzung, die dem Wert Gröditz gestellten Aufgaben nicht nur zu erfüllen, sondern darüber hinaus erhebliche Leistungssteigerungen zu erzielen. Der kommende Winter stellt weitere, höhere Anforderungen an uns. Sie zu er-füllen wird durch weitere enge Zusammenarbeit aller Arbeitskameraden möglich sein. Vorbildliche Haltung, Leistung und Treue sind die Grundlagen, die dem Wert die bisherigen Auszeichnungen eintrugen haben. Diesen Weg weiter zu beschreiten bis zum totalen Sieg muß unser Wille sein.

Im Anschluß daran nahm Kreisobmann Pa. M. Derr-mann, das Wort. Er überbrachte die Grüße und Glück-wünsche des Gauobmannes und stellte in seiner Ansprache die Pflichterfüllung als eine der schönsten Mannes-tugenden heraus. Nur wer, wie die Jubilare, seine Pflicht in der Familie und Betriebsgemeinschaft erfüllt, kann damit rechnen, daß die Arbeitskameraden ihm nachsehen und treue Gefolgschaft leisten. Betriebsobmann Pa. Gärtner sprach den Jubilaren im Namen der Gesellschaft für ihr unermüdliches Schaffen seinen Dank aus. Die vielen ge-meinamen Arbeits- und Kampfschritte haben uns nicht zer-mürben können. So werden wir auch weiter dem Haß und der Niedertracht des Gegners, als Kameraden und Helfer des Frontsoldaten, höchste Arbeitsleistung entgegensehen. Nach der Ehrung unserer für den Führer und Groß-volk Deutschland gefallenen Helden fand die Feierstunde in üblicher Form ihr Ende.

Nach langer blieben Jubilare und Gäste in froher Ge-meinschaft, unterhalten von der Betriebsportierengruppe, — die mit ihren abmahnenden Übungen, dem Reulen- und Reifentanz, besonders starken Beifall erntete — und einem Sänger vom Theater des Volkes in Dresden. Die Kapelle erfreute mit ihren flotten Weisen die Anwesenden.

Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Ordnungsbuchdruck: Drei Qualien-Verlag, Königsbrunn (Sax. Dresden) (42. Fortsetzung)

„Eigentlich zu dir, Hanne, weil ich etwas mit dir besprechen wollte. Aber ich weiß nicht, ob es dir paßt. Viel-leicht erwartest du noch Besuch?“

Ein stilles Rot huschte über Hannes Gesicht. Wo-wußte Karl davon, daß sie an den Sonntagabenden Besuch erwartete? Unsiher sah sie ihn an.

„Nein, ich erwarte keinen Besuch. Wie kommst du darauf?“

„Man sagte mir, daß dein — daß ein gewisser Mann eben Sonntagabend zu dir geht.“

„Karl!“ Hanne war tief erschrocken. „Der hat dir das gesagt?“

„Behrend, der Knecht von Hof Stätte. Er hat es be-obachtet.“

„Sol' Dann werden auch bald andere Leute davon wissen. Auch — der Vater.“

„Er weiß es schon, Hanne.“

„Komm“, sagte sie mit zitternden Lippen. „Hier auf der Straße können wir nicht darüber sprechen. Wir gehen zu meinem Hause.“

Schweigend legten sie die kurze Straße zurück. Zum ersten Male, seit Hanne ihn abgewiesen hatte, betrat er wieder ihr Haus.

„Komm herein, Karl“, bat Hanne, „und dann sag mir was los ist. Deine Worte haben mich sehr unruhig gemacht. Das kannst du dir wohl denken.“

„Ich komme von deinem Vater, Hanne. Er hatte mich für heute nachmittag zu sich bestellt.“

„Dich? Warum?“

„Ja, mich! Und detnetwegen! Dein Vater scheint sich bisher immer noch Hoffnungen gemacht zu haben, daß es mit uns beiden noch etwas werden könnte. Es ist mir sehr peinlich, aber ich kann nichts dafür. Nun hat er mich in Dinge eingeweiht, die mich eigentlich nichts angehen.“

Karl gab sich alle Mühe, ruhig zu erscheinen, aber er konnte es nicht hindern, daß die Erregung in seiner Stimme kitzelte. Blau, mit großen Augen sah Hanne ihn an.

„Was sind das für Dinge, Karl?“

„Einige sind dir schon bekannt, aber es ist Neues hinzu-er kommen. Das will dein Vater dir morgen mittäglich darum bin ich hergekommen, um dir das zu sagen, und auch daß dein Vater jetzt weiß, wen du dir für die Zukunft wählst hast.“

„Woher weiß er es? Von diesem Behrend?“

„Nein, von mir. Ich mußte es ihm sagen. Ich konnte nicht länger dazu stillschweigen, daß er immer noch sein Hoffnungen auf mich setzte. Verheimlichen hätte auch keinen Zweck mehr gehabt, denn er hätte es nun doch bald erfahren haben.“

Er hat recht, dachte Hanne, einmal mußte es ja hoch-kommen. Vielleicht ist es ganz gut so. Wenn nur schon die Auseinandersetzung mit dem Vater vorüber wäre! Blühlich ei ihr ein, daß da noch etwas anderes war.

„Du sagtest vorher, es wäre etwas Neues gekommen?“

„Ja, Hanne. Ich habe lange mit mir gekämpft, ob ich dir sagen soll. Aber es ist wohl besser, daß du vorbereit-est, wenn dein Vater morgen kommt.“

„Was ist es denn? Was ist denn wieder gekommen?“

„Das kannst du dir wohl denken.“

„An sich nichts Schlimmes. Es kommt nur auf die Um-fänge an.“ Karl zögerte. Aber da drängte Hanne schon.

„So sag es mir. Gewißheit ist immer besser wie Un-gewißheit.“

„Dein Vater hat einen Brief von Müller bekommen. Er hat es sich anders überlegt. Seine Enkeltochter will studieren, außerdem will er bauen, da braucht er viel Geld. Nun will er deine Pachtung verkaufen.“

Für einen Augenblick verflücht es Hanne die Sprache.

„Verkaufen?“ wiederholte sie dann mechanisch. „Und ich...?“

„Du behältst bis zum 10. Mai das Vorkaufrecht.“

„Ja — aber —“ Sie sah ihn verwirrt und hilflos an.

„Ich kann doch nicht... Wie hoch ist denn die Kaufsumme?“

„Die Kaufsumme ist nicht in dem Brief genannt.“

„Was wird er denn dafür fordern? Zwanzigtausend Mark? Oder noch mehr? Alles wird ja so teuer. Ja — woher soll ich denn das Geld nehmen? Mein hübschen Er-spardes — das schlägt gar nicht an.“

„Vielleicht hat dein zukünftiger Mann Vermögen?“

fragte Karl, obwohl er nicht daran glaubte.

„Christian? Nein.“ Hanne dachte an das Geld, das er Nagda Schöpfer schuldete. Der Erbs für seine Möbel würde kaum ausreichen, diese Schuld abzutragen. Herz-gott! Woher das Geld nehmen? Das viele Geld!

„Was soll denn nun werden? Nun ist wohl alles aus und ich habe immer noch gehofft.“

Die Rot der letzten Zeit brach sich plötzlich Bahn. Sie tat wohl und erleichterte, einmal alles in Worte zu kleiden, was sie bisher stumm mit sich herumgetragen hatte. Sie dachte nicht daran, daß sie dem Manne vor ihr eine Lebenshoffnung vernichtet hatte, sie hätte nur, daß doch ein Mensch lebte.

Feindlicher Vormarsch in den Tod / Von Kriegsberichter E. W. Thönnessen

In den letzten Tagen und Wochen meldete der Wehrmachtbericht immer wieder, daß der Feind nur zögernd und langsam den Absehbewegungen unserer Truppen folgte. Der nachfolgende R.-Bericht beleuchtet die Umstände, unter denen der Gegner kämpfen muß, er zeigt, daß auch im süditalienischen Kampfraum das Gesetz des Sandes in unserer Hand ist.

(R.) Englisch-amerikanische Truppen greifen eine der Höhen südlich der Straße an. Nach tagelangem Herantasten mit Hilfe seiner Panzerabwehrkanonen, von denen viele den Weg nicht mehr zurückfinden, da sie eine sichere Beute unserer Panzerjäger wurden, hat er nun zum ersten Male seine Infanterie gegen die Höhe vorgeschickt. Gleichzeitig nimmt seine Artillerie das mit seinen weissen Säueren malerisch dahingehende Südchen unter Feuer.

Rollschirmpioniere und Grenadiere fangen den Angriff des Gegners auf, und bei trübem regnerischem Wetter läßt der Feind vergeblich gegen die deutschen Abwehrstellungen an. Trotz seines verstärkten Einlasses schwerer Waffen gelingt es ihm nicht, auch nur an die Höhe heranzukommen, denn das gute Regende Feuer der eigenen Maschinengewehre ist für ihn nicht überwindbar.

Während der Gefechtslärm von der Höhe weit zu hören ist und das Klirren der Granaten die Luft durchschneidet, wird es lebendig in den schmalen Gehirgsstraßen. Die italienische Zivilbevölkerung verläßt ihre Dörfer. Das Notwendigste ihrer Habe tragen sie mit; fast alle Frauen tragen ihre Last nach südlicher Seite auf dem Kopfe und in den freien Armen noch Körbe und Bündel. Sie ziehen sie in Richtung der hohen Hauptstraße, die nach Norden führt. Sie stehen es vor, ihre Heimstätten vor der Besetzung durch die Amerikaner und Engländer zu verlassen. Auch ist es nicht das erste Mal, daß der Gegner in diesem engstirnigen Ort vorer mit Artillerie besetzt, die schon lange nicht mehr mit deutschen Truppen besetzt waren oder aber auch noch nie besetzt gewesen sind.

Unmittelbar hinter diesem Kampfraum sind Rollschirmpioniere an der Arbeit und berichten mit einer Ruhe ihr Herz, daß man annehmen könnte, das — was hier geschieht — sei mehr eine Übung, ja, würde auf einem Truppenübungsplatz vorgenommen.

Diese Truppe, die hier das Gelände verminnen und die Herührung des Nachschubweges des Feindes vorbereiten, arbeiten mit einer Eifer, als wären für sie der Gefechtslärm und die hier und da einschlagenden Granaten gar nicht vorhanden.

Alle Straßen, Wege und Geländestrecken werden so verminnet, daß es auch nicht eine Möglichkeit für ihn gibt, diese Minenfelder zu umgehen. Dazu kommt für den Feind die Schwierigkeit des Überwindens der Gehirgszüge, die ihn mehr oder weniger mit seinem Nachschub an die Straßen binden. Ein Ausweichen ist oft unmöglich, denn tiefe Schluchten und Abgründe sind ein unüberwindliches Hindernis.

Planmäßig wie ein Uhrwerk verlaufen die deutschen Absehbewegungen. Es gibt einfach keine Zwischenfälle. Der Feind wird nur so lange aufgehalten, wie es erforderlich ist. Während er vergeblich die Höhe stürmt und dort so lange aufgehalten wird, wie es die deutsche Führung wünscht, wird alles vorbereitet, um seinen Vormarsch so verlustreich wie möglich zu gestalten.

Es wird für ihn ein Vormarsch in den Tod! Mine an Mine liegt in unregelmäßigen Abständen und zwischen den auf der Hauptvorderstraße. Noch sind diese Minen nicht klar, denn noch ist diese Straße für uns da. Schon aber birgt auch jede Straße und Eisenbahnbrücke den überderrückenden Sprengstoff.

Die Truppe, die diesen unsicherbaren Tod vorbereitet, arbeitet mit einer Sorgfalt und Präzision, die keine Rade offen läßt. Dort die Brücke, die bald in die Luft gehen wird, läßt dem Gegner die Möglichkeit eines Ausfahrens durch die Talmaute — doch in dieser Talmaute sind Rollschirmpioniere an der Arbeit und graben die gefährlichen Sprengminen ein, daß sie auch nicht einen Durchschluß lassen. Es ist unendlich schwer und zeitraubend für ihn, diese Minen zu entfernen. In den meisten Fällen wird es ihm auch nicht gelingen, denn der von Zeit zu Zeit einsetzende Regen verbirgt alle Spuren, die auf eine Vermimmung schließen lassen.

In der gleichen Zeit, wo Straßen und Gelände verminnet, Brücken und Bahnanlagen zur Sprengung vorbereitet werden, werden auch alle Versorgungsanlagen auseinander und sonstige kriegswichtigen Anlagen zur Zerstörung vorbereitet.

Der Kampf auf der Höhe geht weiter. Rollschirmpioniere stehen an den Straßen und erwarten die Panzer des Feindes. Dort, wo zwei Panzerabwehrkanonen zu weit bis zur Hauptstraße vordringen, aneinanderrücken wenige Schüsse, um sie in Flammen aufgehen zu lassen. Noch gewinnt der Gegner nicht einen Sandtritt Boden — selbst seinem verstärkten einsetzenden Artilleriefeuer halten unsere Rollschirmpioniere und Grenadiere stand.

So holt sich der Gegner blutige Räder. Sein Herantasten bleibt ein Jögern — solange bis die deutschen Truppen beschleunigt ihre Stellungen räumen, dann aber beginnt für den Feind nicht ein mildes Folgen, sondern ein Kampf um seinen Nachschub, der sich blutig und verlustreich gestaltet. Die letzten Truppen, die die deutschen Abschnitte verlassen, unsere Rollschirmpioniere, lösen — nachdem sich kein deutscher Soldat und kein Fahrzeug mehr hinter ihnen befindet — den Tod auf der Vorderstraße aus.

Jede Brücke, die der letzte Jäger überschritten hat, geht in die Luft, alle Versorgungsleitungen der Vermimmung für die deutschen Truppen sind verschwunden. Es bleibt nur eine Straße und in Gelände, das in Detonationen kracht, wenn der Gegner losst.

Raum hat er sich von seinem Schrecken erholt, da sieht er wieder neuen Absehbewegungen gegenüber. So wird sein Vorstoß ein verlustreicher Vormarsch in den Tod. Wo dieser Vormarsch endet — weiß er nicht. Aber wir wissen es!

Dich ruft die ff

Die Waffen-ff wurde aus dem Geiste der nationalsozialistischen Bewegung und besonders aus dem Geist geboren, der für die Haltung des ff-Mannes der Kampfzeit bestimmend war. Worte nicht länger. Setze dich gleich in Verbindung mit der Gegenstandsstelle Elbe (IV), Dresden-St. 11, Tiergartenstraße 48. Auskunft erteilen alle Dienststellen der ff, Polizei und Gendarmerie sowie alle SS-Banne.

DAF. Großenhain. Öffentl. Versammlung von Handel, Handwerk und Gewerbe. Die „Deutsche Arbeitsfront“ führte in Großenhain („Zachertshof“) eine öffentliche Versammlung für die Arbeiterführer von Handel, Handwerk und Gewerbe...

Die Größe unseres heutigen Kampfes fordert von Dir noch größeren Einsatz. Denke daran bei Deinem Einsatz für das Kriegswinterhilfswerk! Tabelle: Wasserstände der Weibau, Gaer. Elbe. Melsau, Kamelt, Modershan, Egar, Laup, Neuenburg, Brandels, Melnik, Letmeritz, Aussig, Neustadt, Dresden, Riesa.

Amtliches. Eiergutteilung. In der Zeit vom 15. 11. 1943 bis 9. 1. 1944, also im 56. und 57. Versorgungsabschnitt, werden auf Abschnitt 5 des Bestellheftes 56 der Reichseierkarte 2 Eier für jeden Verordnungsberechtigten ausgegeben, und zwar ab sofort je nach Eingang der Ware. Verbraucher, die die Eier unmittelbar vom Erzeuger beziehen, erhalten die Bestellhefte der Reichseierkarte ab sofort bei dem für den Wohnort des Erzeugers zuständigen Bürgermeister in Vereinsteilungsscheine umgestempelt.

Vereinsnachrichten. Die RZP. und das Deutsche Frauenwerk Ortsgruppe Riesa-Witte. Die Mitglieder nehmen geschlossen an der Großkundgebung der RZP. am Donnerstag, 19. Uhr, im Sternsaal teil. Das Erscheinen aller ist Pflicht. NS-Frauenenschaft, Deutsches Frauenwerk Riesa-Witt. Teilnahme an der Großkundgebung am Donnerstag, 9. 12., 19 Uhr, großer „Stern“-Saal. Erscheinen aller ist Pflicht.

Ein praktisches Weihnachts-Geschenk ist ein Spargeschenk-Gutschein der Stadtparkasse Riesa. Heizbares, möbl. Zimmer von berufst. Frau sofort od. spät. gesucht. Angebote unt. D 758 an das Tageblatt Riesa. Möbliertes Zimmer für Damen und Herren unseres Werkes suchen wir in Riesa oder Umgebung. Angeb. unter H 732 an das Tageblatt Riesa.

Der Herr Heimal sah mein ganzes Glück. Ich bin glücklich und unerwartet traf mich die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, lebensfroher, stets um mich besorgter Mann, stolzer Vater meines Jungen, unser lieber Sohn, guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel der Obergefreite Max Werner geb. 9. 6. 1910, gest. 14. 11. 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben lassen mußte. Er ruht auf einem Heidenriedhof im Osten. — Tapfer und jüdisch wie er war, will auch ich sein und diesen schweren Schicksalsschlag ertragen. Als heiliges Vermächtnis bleibt mir sein Junge. In ihm lebt er weiter. Im Namen aller Angehörigen Erna Werner geb. Goltzsch mit Schützen Frank. Riesa, am 8. 12. 1943 Reierenstraße 12. Wir verlieren mit ihm einen unserer besten und neuesten Mitarbeiter: Betriebsführer und Gefolgshaft der Tischlerei-Bedarf Riesa Erhard Limbach.

HOTEL STERN, RIESA. Sonnabend, 11. Dez. 1943, 19 Uhr Die große Parade „Es leuchten die Sterne“. Ein Groß-Varieté am laufenden Band. Kapelle: E. Claus u. seine Solisten. Elsb. Altman, die charm. Vortragskünstlerin führt durch das Progr. Cardinale Compagnie, das große Lachen Labero, z. Zt. größt. Gedankenkampfen. Wooden u. Partnerin, Stimmen und Humor der Tierwelt. 2 Allias... Exzentriker 2 Amanos... Südtiroler Kunst Hilde Amara, das Sprühenfalten Gesang, Tanz und Verwandlung auf offener Bühne u. weitere Attraktionen. Karten von... RM 1,50 bis 4.— Vorverkauf: Zigarrenhaus Kohl, Schlageterstraße 59. — Ruf 1431. Veranstalter: Sächs. Gastspiel-Zirkus.

Möbliertes Zimmer sucht jü. berufstätige Frau. Angebote unter H 770 an Tagbl. Riesa. Biete gr. Puppe, Rollschuhe, Spielfachen und guterb. groß. Bett m. Stahlboden. Suche dafür Schilke, Stl oder D.-Stiefel. Angeb. u. u. 755 Tagbl. Im besten Glauben an ein Wiedersehen. Ich bin glücklich und unerwartet traf mich die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, herzenguter Mann, glücklicher Vater meiner kleinen Erna, unser lieber Sohn, guter Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der Uffz. Willy Ploß Inhaber d. Hermannsdenkmalgeb. geb. 28. 1. 1913, gest. 20. 11. 1943 den Folgen seiner Verwundung auf einem Hauptverbandssplatz im Osten erliegen ist. In stillem Herzeleid seine liebe Gattin Helene Ploß geb. Art, Töchterchen Erna; seine lieben Eltern Max Ploß und Frau; seine lieben Schwiegereltern Robert Art und Frau; seine guten Brüder Wachtmeister Friedrich Ploß u. H-Mann Hudi Ploß; seine lieben Schwager San.-Feldwebel Hermann Art u. Obergefr. Willi Art; seine zwei Schwägerinnen und alle, die ihn lieb hatten. Riesa 4, Dietrich-Edards-Str. 51, Bennenwig und Hoberien, Vieber Müll. 8. 12. 1943. leicht sei Dir die fremde Erde.

Auf vielseitigen Wunsch haben wir die große Tanz-Sensation Trio Lillienbach erneut für unser Dezember-Programm. „Es leuchten die Sterne“ verpflichtet! Sonnabend, 4. 11. Dezember 1943 im Hotel Stern, Riesa, Anf. 19 Uhr. Sächs. Gastspiel-Zirkus.

MARIANNE FISCHER GEORG JANNUSCH VERLOBTE. Riesa z. Zt. Lumburg Dezember 1943. Junge, berufstätige Frau sucht 1 oder 2 leere Zimm. Angeb. unter H 880 an Tagbl. Riesa. Hochzeits- und Kindtaufsahrten führt aus W. Richter, Riesa, Meißner Straße 38. Tel. 925. Intell. Lehrling sucht für 1. 1. 1944. Frh. Kerschmar. Biete W.-Sommermantel, für 12 J., suche guterb. D.-Lederschuh, Gr. 38. Zu erfr. Tagbl.

Mein Mann, den ich über alles liebe, der glückliche Vater unserer kleinen Christiane, mein herzenguter Sohn, unser lieber Bruder Kurt Friedrich Oberleutnant in einem Kampfgeschwader ist am 21. Oktober 1943 vom Feindflug nicht zurückgekehrt. In letzter Treue u. Pflichterfüllung gab er sein Leben für sein Vaterland. Maria Friedrich geb. Müller Frieda Friedrich geb. Jähns Irma Friedrich geb. Hildegard Friedrich. Frankfurt/Oder und Riesa-Gröba den 4. Dezember 1943.

Schenken Sie zu Weihnachten ein Los der 10. Deutschen Reichs-Lotterie. Preis für 1/2, 5 RM. 15.—. Ziehung 2. 11. 10. Dezbr. 1943. 1. 11. 10. Januar 1944. 5. 11. 8. Febr. 1944. Weidemann, Städtelotterie-Ginnahaus, Schlangenerstraße 85. Ruf 1282.

Reparaturen an Haushalt-, Gewerbe-, Industrie- und Spezial-Nähmaschinen aller Fabrikate. Mechan. Werkstatt Osw. Sommer H. Sommer Riesa. Mechan.-Meister Mechaniker. Klotzstr. 13 (gegenüber Arbeitsamt) — Ruf 1522. Annahme v. Rep. tagl. v. 7—18 Uhr. Für berufstätige Frauen auch Sonntags bis 14 Uhr.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied sanft und ruhig meine liebe Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau Ida Lademann geb. Beger kurz vor ihrem 73. Geburtstag. In stiller Trauer Richard Lademann Bruno Lademann u. Frau Rudolf und Gottfried als Entel. Familie Martin Meier und alle Angehörigen. Glanzig, den 7. 12. 1943. Die Beerdigung findet am Freitag, 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt.